

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 55=75 (1909)

Heft: 15

Artikel: Die Friedenspräsenz- und Kriegsstärke der belgischen Armee

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98775>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

— Wie manchen Narren freuen nicht die bunten Farben fauler Ostereier...!? — Unter dem Sattel, im Kavalleriedienst, zeigten „die Neurotomierten“ nicht nur verminderte Leistungsfähigkeit, sondern bedeuteten wegen ihres unsicheren Ganges, verbunden mit häufigem Stolpern, auch für den tüchtigen Reiter, eine fortgesetzte Gefahr.

Allerdings war es, aus diversen Gründen, nun nicht möglich, die Säuberung der Einheiten von solch minderwertigem, kriegsuntauglichem Pferdmaterial in einem einzigen Jahre durchzuführen; dieselbe ist selbst 1908 noch nicht ganz beendet worden. Aus diesem Grunde ist auch die letztjährige Ausrangierungsziffer noch auf 247 geblieben.

Es handelt sich also bei vergleichender Beurteilung der jährlichen Ausrangierungen nicht nur darum, die Grösse der bezüglichen Zahlen zu berücksichtigen, sondern vielmehr um die Inbetrachtziehung der Ausrangierungs-Ursachen.

Wenn nun in früheren Jahren jährlich ca. 90 Pferde wegen chronischer Huf-, Knochen- oder Sehnenleiden neurotomiert wurden und den Einheiten als obgeschilderte Dienstpferd-Kategorie, zum Nachteile der Waffe, verblieben, so muss, bei komparativer Beurteilung der Ausrangierungsziffern der Jahre vor und nach 1904, für die letztere Zeitperiode diese Zahl in Abzug gebracht werden, indem die Ausmusterung dieser Pferde eben erst seit 1904, im Interesse der Kriegstüchtigkeit der Kavallerie, sozusagen neu hinzukam. Aus dieser Betrachtung der tatsächlichen Verhältnisse geht nun hervor, dass, unbeachtet der jährlichen Steigerung der Abgangsziffern, in Wirklichkeit die Zahl der Ausrangierungen zurückgegangen ist, ob schon — wie schon früher erwähnt — infolge der vermehrten Dienstbeanspruchung der Kavallerie, sich auch die an das Pferdmaterial der Waffe gestellten Anforderungen nicht unerheblich gesteigert haben.

So erfreulich es ist, auch in dieser Hinsicht eine Besserung, einen trotz bedeutendem Widerstand der Verhältnisse erzwungenen Fortschritt im Pferdewesen der Kavallerie konstatieren zu können, so sei auch hier zugestanden, dass das Erreichte noch nicht genügt. Wenn jedoch, in richtiger Erkenntnis der Sachlage, auf der betretenen Bahn weitergearbeitet, und gegen die, nicht zum geringen Teil auch wieder in unserm Milizsystem liegenden Schwierigkeiten fortgekämpft wird, dann bleibt der Fortschritt auch gesichert. Je mehr bei den Remontenankäufen auf vorzüglichen Gliedmassenbau der jungen Pferde geachtet wird, je mehr das Verständnis für die Bedeutung eines rationellen Hufbeschlages, insbesondere in bezug auf die

grossen Vorteile des Flachbeschlages im Sommer, auch in den civilen Verhältnissen der Reiter durchdringt, um so seltener werden Huf- und Knochenleiden Ausrangierungsursachen bilden. Die Vorbereitung der jungen Remonten vor deren Abgabe in die Remontenkurse ist z. Zt. vorzüglich organisiert und auch die Behandlung der jungen Tiere in der Dressurperiode ist dank dem festen Willen des derzeitigen Kavalleriechefs eine vorteilhaft schonungsvollere geworden. Je älter die Remonte zur Dressur und zur Abgabe an den Reiter kommt, um so mehr ist ihr Bandapparat erstarkt, um so widerstandsfähiger ist und bleibt sie gegen die dienstliche Beanspruchung. Die Vermeidung allzu häufigen und allzu hohen Hindernisspringens mit hiezu untrainierten, bepackten Pferden während und insbesondere zu Beginn der Wiederholungskurse wird auch die zu Ausrangierungen Anlass gebende Zahl der Band- und Sehnenleiden noch mehr reduzieren.

Die Zahl der Abschachtungspferde ist prozentual bis zum Jahre 1904 ziemlich konstant geblieben. Von 1904 auf 1905 ist diese Ziffer plötzlich — in Harmonie mit der Zunahme der Kuranstalts- und Ausrangierungspferde — von 95 auf 146 gestiegen. Diese Vermehrung erklärt sich aus dem Umstande, dass eben von den vorgeschilderten „dämpfigen und neurotomierten Pferden der Vorjahre“, welche in Kuranstalt eingezogen, resp. zu Depotpferden umgeschrieben wurden, ein erheblicher Teil nicht einmal mehr ausmusterungsfähig war, sondern direkt abgeschlachtet werden musste. Gerade diese Tatsache beweist wohl am deutlichsten, wie bitter notwendig, ja unerlässlich es im Interesse der Kriegsbrauchbarkeit der Waffe war, den Pferdebestand der Einheiten von solchem Material zu säubern.

Die Prozentzahl der umgestandenen Pferde ist seit 1892 relativ gering und konstant geblieben; sie beträgt im Mittel ca. 2,5% des Gesamtpferdebestandes.

Zurückgegangen ist die Ziffer der jährlich umgestandenen Remonten. Obwohl nämlich 1908 ca. 300 junge Pferde mehr angekauft worden waren als 1892, sind 1908 nur 34 derselben umgestanden, während 1892 40 Remonten zugrunde gingen. Die hieraus ersichtliche Besserung im Gesundheitszustand der Remonten hat ihren Grund zweifellos in der jetzt vorzüglich organisierten Akklimatisierung und besseren Pflege der Remonten in der Depotfiliale Sand. S.

Die Friedenspräsenz- und Kriegsstärke der belgischen Armee.

Um die Wirkung der Schwäche der Friedenspräsenz der belgischen Armee gut verstehen zu

können, müssen wir uns in die Lage derselben nach dem Armeegesetz 1902 zurückversetzen.

Bei diesem Zeitpunkt sollte der Friedenspräsenzstand des Heeres 44 900 Mann betragen; wenn man nun noch die Einstellung von 1800 Zivilisten, welche bei der Friedenspräsenz auf dem Papier stehen, abzieht, kommt man zu einem wahrhaft lächerlichen Wirklichkeitsstand, welchen man, wie folgt, aus der untenstehenden Tabelle ersehen kann:

	Friedensstand von 1902:	Gegenwärtiger Friedensstand:	Unterschied:
Grenadier- und Karabinierkompagnie	124	89	35
Linieninfanterie u. Jägerkompagnie	101	89	12
Kavallerieschwadron	140	128	12
Reitende Batterie	114	104	10
Bespannte Batterie	92	50	42
Festungsbatterie	68	62	6

Es fehlen also in Wirklichkeit an unsrer gegenwärtigen Friedenspräsenzstärke 6000 + 3 900 = 9 900 Mann.

Wenn man jetzt also den wirklichen Stand einer aktiven Einheit genau prüft, wird man einen ganz klaren Einblick in die durch Verminderung der Effektivstärke in die militärische Ausbildung gebrachte Verwirrung gewinnen. Die durch das Budget befohlene augenblickliche Effektivstärke einer Infanteriekompagnie beträgt 97 Mann (18 Chargierte und 79 Gemeine).

In dieser Ziffer ist ein Teil der zum Militärdienst Einberufenen inbegriffen (gegen 2,5). Bei dieser Berechnung haben wir noch gut gerechnet, und doch fehlen zum vollen Stande der Friedenspräsenzstärke 16 Mann. Die Totalstärke ist, wie gesagt, auf $97 = 16 - 2,5 = 78,5$ gesunken. Jeder Mann hat jährlich grade 75 Urlaubstage, staffelweise durch das ganze Ausbildungsjahr hindurch; dies ist also, wenn man die mittlere Zahl von 75 Gemeinen und Chargierten ihre Urlaubsansprüche geniessen lässt, eine Totalsumme von 6 150 Urlaubstagen oder das Fehlen von 17 Mann am Effektivstand. Dieser sinkt dadurch auf 61,5 herab.

Während der fünf Wintermonate geniessen die Rekruten also gegen die Hälfte des Kompagniemannschaftsbestandes keinen Urlaub; man kann also schlechtweg behaupten, dass die meisten alten Soldaten nicht anwesend sind.

Während der Schiess- und Manöverperiode wird kein Urlaub mehr bewilligt. Es geht daraus hervor, dass für die Rekruten und einen Teil der alten Soldaten der Urlaub über das ganze Jahr, ausgenommen die gute Jahreszeit, verteilt ist.

Wir haben noch nicht bei Berechnung der Abwesenden die Anzahl der Lazarettage in Abrechnung gebracht, und ausserdem die ganze Kategorie der Fehlenden, der ausserdienstlich Beschäftigten und auf Wache befindlichen nicht in Betracht gezogen, welche das ganze Jahr hindurch noch einen Abgang von ungefähr 15 Mann pro Kompagnie darstellen.

Man kann leicht begreifen, dass unter diesen Bedingungen keine durchgreifende Ausbildung im Bereich der Möglichkeit liegt. Der so klar-gestellte Nachteil würde bei der Kriegsformation folgende Zahlen betragen:

- 3 752 Mann durch den Hauptartikel Nr. 5 (über das Milizgesetz), vorausgesetzt das Fehlen von 623 Mann pro Jahr und 13 Jahre hindurch (durch Abzug der Abgänge),
- durch Fehlen der Freiwilligen für die militärische Laufbahn und der Kapitulanten in den beiden andern Kategorien würde sich ein Verlust von 1 246 (für zwei Klassen) 2 923 und 769 ergeben, also total 4 938 Mann;
- der Abgang von 603 Mann auf das Kontingent macht 300 Mann pro Jahr;
- der Abgang der Reservpflichtigen, die man nicht zur Ausübung des aktiven Dienstes rechnen kann.

Die Liste der Kriegsstärke kann, wie folgt, aufgestellt werden:

1. Kontingent	13 000 Mann
2. dem Kontingent beigegebene Freiwillige (mittlerer Jahr- gang 1902 — 1908)	1 100 „
	14 100 Mann
13 Klassen	183 000 „
32 % des Abgangs (Zahl der gemischten Kommission) [1]	42 159 „
	140 141 Mann
Freiwillige, die nicht dem Kon- tingent beigegeben sind	1 231 „
	141 272 Mann

Nach den Verrechnungen der gemischten Kommissionen von 1900 soll die Stärke des auf Kriegsfuss gebrachten Heeres 199 000 Mann betragen, nach Massgabe eines Uebereinkommens, dass ein Teil dieser Stärke durch die mobilisierte Bürgergarde dargestellt sein würde.

Die Zahl unsrer Kombattanten beträgt also offen herausgesagt nur 180 000 Mann.

Und der Minister des Innern, wegen dieser Angelegenheit im Senat befragt, erklärte, dass die Bürgergarde nicht die erforderlichen Bedingungen einer Armeerreserve erfüllen könnte. Es fehlten also an unsrer Kriegsstärke 199 000 — 141 272 = 58 728 Soldaten.